

worden ist. Würde Bismarck Polen annektiert haben? Ganz gewiß nicht! Keiner hat jemals ernstlicher sein Augenmerk darauf gerichtet, einen solchen Fehler zu vermeiden, als Bismarck. Und ebensowenig würde er Polen wieder dem Russen im Überantworten. Auch ein Bismarck würde heute keinen anderen Ausweg finden, wenn er sich frage, was vom Standpunkt der deutschen Interessen, bei der Lage, in welcher wir uns befinden, das Erwünschteste und das Erreichbare sei. Man darf sogar hinzufügen, daß dem künftigen Bismarck ohne Zweifel es gelingen sein würde, die Entscheidung rascher herbeizuführen, als es jetzt gelungen ist.

Die Lage in Deutsch-Ostafrika.

Nach einem der „African World“ unter dem 19. Oktober aus Morogoro“ zugegangenen Drahtbericht ist die Lage in Ostafrika zur Zeit etwa folgende: die englischen Streitkräfte haben die Tanganikabahn zwischen Dar-es-Salaam und Kilwa besetzt und haben von dieser Linie einen einzigen Vorposten nach Süden bis Kilwa am Südbahnhof der Usunguruberge vorgeschoben. Von Kilwa aus will General Deventer die Verbindung mit dem bei Iringa stehenden General Northey herzustellen haben, und soll die englische Linie über Songea nach Sasavara am Oberlauf der Rovuma laufen. Die ganze Front von Kilwa bis Sasavara beträgt über 1000 Kilometer. Wenn die Engländer sie wirklich besetzt halten, kann die Befestigung jedenfalls nur sehr lückenhaft sein, oder sie müßten General Northey ganz erhebliche Verstärkungen geschickt haben, was mit Rücksicht auf die für diese Gebiete nur in Frage kommenden mangelhaften Etappenstraßen aber wohl kaum anzunehmen ist. Die englische Hauptmacht wird zweifellos an der Tanganikabahn stehen, oder infolge der gründlichen Verstärkung dieser Bahn ebenfalls unter Verpflegung- und Nachschulsschwierigkeiten leiden. Interessant ist übrigens, daß, dem englischen Bericht zufolge, sich — noch bis in den Oktober hinein — deutsche Abteilungen nördlich der Bahn gehalten haben.

An der englischen Linie in Sasavara schließt sich dann die portugiesische an. Sie verläuft in der Hauptsache am Rovuma, nur an einigen Stellen haben die Portugiesen die den Grenzfluß zu überschreiten vermocht.

In Kilindini ist die Verbindung der portugiesischen Kräfte mit den hier und weiter nördlich bis Zindi, Kilwa usw. gelandeten englischen Küstenbesatzungen hergestellt.

Neuen Aufschluß gibt der Bericht über die Lage auf dem zweiten Kriegsschauplatz im Schutzgebiet, südlich Tabora. Aus diesem Bericht wissen wir nun, daß die Belgier nach einem angeblichen Siege bei der Missionstation Sikonge, etwa 40 Kilometer südlich Tabora, bei diesem Platte eine „Verteidigungsstellung“ bezogen, und daß englische und belgische Streitkräfte die Tanganikabahn bis etwa 60 Kilometer östlich von Tabora besetzt haben. Ein anderer englischer Bericht in derselben Ausgabe der „African World“ spricht dann davon, daß den belgischen Abteilungen nur noch die Führung eines Guerillakrieges möglich sei. Dieser Auffassung widerspricht aber die Tatsache, daß noch zwei abgeschlossene Truppenkörper, der eine südlich Tabora und die Hauptmacht im Mahengebezirk vorhanden sind. Außerdem ist das dringende Verlangen von Smuts nach neuen Verstärkungen ebenfalls nicht mit der Annahme zu vereinigen, daß nur noch einzelne verstreute deutsche Abteilungen vorhanden seien. Smuts selbst scheint demnach wenigstens noch mit recht ersten Kämpfen zu rechnen. Vorläufig haben jedenfalls er und die Belgier alle Hände voll zu tun, um die Wiederherstellung der Tanganikabahn zu fördern, die allein die Basis für die weiteren Operationen abgeben kann.

Englands Antwort an Amerika.

Die schwarzen Listen.

(9.) Haag, 15. Nov. Der erste meldet aus Lon-

don: Lord Grey sagte in seiner Rede auf die amerikanische Protestnote gegen die schwarzen Listen, die als eine willkürliche Einmischung in den neutralen Handel gekennzeichnet wurden, daß das Verbot, mit bestimmten Personen in fremden Ländern Handel zu treiben, lediglich eine nationale Gesetzmäßigkeit und sich allein auf Personen innerhalb des Vereinigten Königreiches beziehe. Die englische Regierung habe nicht die Absicht und mache keinen Anspruch darauf, irgend ein Verbot oder irgend eine Liste neutralen Personen oder dem neutralen Handel aufzuerlegen.

Die Verfügungen beschränken allein denjenigen, die Englands Treue schuldig sind, ihre Handelsbeziehungen zu solchen Personen, die dem Feinde helfen oder andere Dienste erweisen, abzurufen. In der Antwort Greys heißt es dann: „Englands Recht als souveräner Staat, eine derartige Maßregel zu erlassen, steht so unmittelbar fest, daß ich sicher bin, daß der mit überhöhten Protest auf einem Irrtum bezüglich der Art der getroffenen Maßnahmen beruht.“

Weiter sagt Grey, in manchen Kreisen herrsche die Auffassung, die militärische Lage sei derart, daß England gar nicht nötig habe, Maßnahmen zu treffen, wodurch der Handel gestört werde, da das Ende des Krieges doch bald zu erwarten sei und auch dasjenige, was in entfernten neutralen Ländern geschieht, das Ende der Krieges doch nicht mehr ändern könne. Grey sagte darauf wörtlich: „Wir wünschen wohl, daß die Lage in der Tat so wäre, aber sie ist nicht so. Obgleich die militärische Lage durch die Verbände in sich verändert hat, so haben wir doch noch einen langen und bitteren Kampf vor uns, der die Anwendung aller gesetzlichen Mittel, unsere Feinde zu bestrafen, fordert. Und welche Unannehmlichkeiten die neutralen Länder bei der Ausübung dieses Rechtes der Kriegführenden auch erleiden, so ist dies doch nicht zu vergleichen mit all den Leiden und Verlusten, die der Menschheit widerfahren, wenn der Krieg auch nur um eine einzige Woche verlängert wird.“

Griechenland.

Eine neutrale Zone.

BB. Athen, 15. Nov. Der französische Kriegsminister Roques hat bei König Konstantin eine Audienz. Der Hauptgegenstand der Unterredung war die Errichtung einer Zone, die die Kretenser zwischen dem Meer des Königs und den Venetianern schützen soll.

Eine „nationale“ Anleihe.

BB. Bern, 15. Nov. Eine Wiener Meldung des „Morin“ teilt, die Salon-Regierung beabsichtigt, bei der Bank von Athen eine Anleihe aufzunehmen, die in den an der nationalen Bewegung teilnehmenden Provinzen und in den griechischen Auslandskolonien untergebracht werden soll.

Des Bayernprinzen Heldentod.

BB. Berlin, 14. Nov. Am 7. November wurde Prinz Heinrich von Bayern in den Kämpfen südlich des Rotes Kampfes tödlich verwundet.

Von der kaiserlichen Heeresleitung wird dazu berichtet: Die Brigade Gyp, zu der das Infanterie-Regiment unter Führung des Prinzen Heinrich von Bayern gehörte, hatte am 6. November durch einen kühnen Planerfolg vom Rte. Sate herunter das Beden von Persani östlich des Returmumpasses geöffnet. Im weiteren Verlauf sollte sich die Brigade in den Besitz des 300 Meter höher gelegenen Boiana Spinului (südlich des Rte. Sate) setzen, um dann wieder als Stoßkraft einen Angriff beiderseits der Straße Persani-Salatrui zu unterstützen. Die Wegnahme von Boiana Spinului sollte dem Infanterie-Regiment zufallen. Das dortige Angriffsschloß ist sehr zerklüftet und zerfallen. Eine einache Erkundung war nötig. Nur

nach persönlicher Erkundung ist es dem Truppenführer im Gebirge möglich, solche Angriffe gegen stark ausgebauten Stellungen zu führen. Am 7. November von morgens benützte der Brigadeführer zusammen mit dem Führer des Infanterie-Regiments Prinz Heinrich die Gelegenheit, Klarheit über die Angriffsverhältnisse und das Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie zu gewinnen. Aus der vordersten Linie am Rte. Sate, die auf einer mittleren Infanterieschützenstellung dem Feind gegenüberlag, war das Angriffsschloß zu übersetzen. Ohne Rücksicht auf die eigene Person versuchte der Prinz mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit, die möglichen Wege und Angriffsverhältnisse für die Bataillon- und Kompanien festzustellen. Anfanglich durch ein Strauchwerk gedeckt, schied der Prinz im Eifer die Deckung verlassen, und seine hohe Gestalt schied sich am Horizont abgehoben zu haben. Ein Schuß fiel und schlug dicht neben dem Prinzen ein. Wie immer der Gefahr nicht achtend, setzte der Prinz mit größerer Aktivität die Erkundung fort, obwohl gleich darauf noch einige Schüsse einschlugen. Plötzlich beim vierten Schuß sagte der Prinz leise: „Ich bin verwundet, am Oberschenkel“ und sank zu Boden. Der Prinz wurde sofort in die Deckung zurückgetragen. Die Untersuchung ergab einen Schuß in die Lebergegend, fast nur wie ein Streifschuß aussehend. Innerlich scheint aber ein größeres Blutgefäß zerstört worden zu sein.

Der Prinz wurde in seinen nahegelegenen Geheißstand zurückgetragen und der Obhut seines Arztes übergeben, um am nächsten Tage, falls sein Zustand es erlaube, in ein Feldlazarett übergeführt zu werden. Am Abend war das Befinden des Prinzen gut und zureichend. Er äußerte nur sein Bedauern, daß er morgen den schönen Angriff des Regiments nicht erleben könnte. Der Arzt sah den Zustand als ernst, aber nicht hoffnungslos an. Der Prinz selbst dachte nicht daran, daß er den kommenden Tag nicht erleben sollte. Noch um 2.15 Uhr sprach er mit dem Arzt in zureichender Stimmung. Um 2.30 Uhr morgens trat eine plötzliche Schwäche ein. „Robuste oblige“ waren seine letzten Worte. Kurz nach 2.30 Uhr war er ganz verschieden, als tapferer Soldat, als echter Offizier. Im Morgengrauen, als der Angriff seines Bataillons gegen Boianas Spinului im Angriffen Fortschreiten war, wurde seine Leiche zu Tal getragen. Das Heer hat einen tapferen Soldaten verloren.

(3.) In der St. Cajetans Hofkirche erfolgte die Beisetzung des Prinzen Heinrich von Bayern in Gegenwart der ganzen königlichen Familie, des Herzogs von Braunschweig, der beiden Prinzen Franz von Preußen, des diplomatischen Korps, und der Würdenträger des Hofes und des Staates, der Generäle usw. Als Vertreter des deutschen Kaisers und des Kaisers von Österreich waren die Gesandten von Preußen und von Belgien erschienen. Nach einer Ansprache des St. Cajetans Hofes, des kaiserlichen Regenten und vollzog sodann die Einsegnung. Unter Vorantritt des Kardinals wurde der Sarg zur Gruft getragen und dort in Anwesenheit des Mißterpräsidenten Grafen Herting, versegelt.

Allerlei Nachrichten.

Die Transportkrise in Frankreich.

(3b.) Bern, 15. Nov. Nach vorheriger Mitteilung war die letzte Kammerung, wo die Anträge über die Transportkrise zur Beratung stand, sehr erregt. In der Debatte wies Cosnier auf die Beunruhigung hin, die wegen der Getreidezufuhr für Paris herrsche. Es sei zu befürchten, daß eine Debatte sehr bald unter Getreide, Mehl und Vieh leicht ein Breimangel leiden würden. Ferner müsse mit einer Karotte- und Futterknappheit gerechnet werden. Daffont führte Beispiele aus der Gironne an, wo die Munitionsfabriken wegen Kohlen- und

hab! Und in grauer Erde schlägt Ihr das vor Schmerzen wimmernde Tier noch blutig? Schämt Ihr Euch nicht Eurer Grausamkeit?

Ohne Rücksicht auf ihr laubres, helles Kleid, kniet sie neben den Hunden nieder, tauchte ihr Taschentuch ins Wasser und machte sich zunächst daran, das stark verschollene Bein des am liebsten zugestrichelten Tieres von einer aus geronnenem Blut und Staub gemischten Kruste zu befreien, als plötzlich in ihrer Nähe eine Stimme mit leicht fremdländischem Akzent ertönte:

„Bravo, meine Dame! Gestatten Sie mir, Sie in Ihrem mildtätigen Werke zu unterstützen, ich verleihe ein wenig mit frischen und wunden Tieren umzugehen.“

Bei der unvorhergesehenen Anrede des Fremdlings blickte Maria betroffen auf, aber der erste Blick in das ausfallend gebräunte, ernste Gesicht, aus dem ein Paar Augen, blaue Augen mit dem Ausdruck aufrichtiger Bewunderung auf sie niederschauten, ließ sie erkennen, daß keineswegs die Absicht, ihres Tuns zu spotten, vorlag. Die ganze Erscheinung des in ein leichtes graues Reiseflojum gekleideten Mannes hatte etwas Vertrauensverweckendes; als er mit raschem Schritt neben das junge Mädchen trat, rührte es unwillkürlich zur Seite und überließ ihm schweigend das wasserdurchtränkte Tuch.

„O — das sieht schlimmer aus, als ich gedacht“, sagte er nach kurzer Unterredung in bedauerndem Tone; „auch läßt sich so der Wunde nicht gut beikommen; dem armen Tiere muß vor allem eine bequemere Lage verschafft werden. Heda, Ihr Schlingel, die Ihr verdient, jeder dem hilflosen Vieh unnötig verleihe Schlag würde Euch doppelt heimgezahlt, damit Euch in Zukunft die Lust vor der Wiederholung solcher sündhaften Tierquälerei vergeht, macht die Hunde von den Striden los — so — jetzt helfe mir den hier auf den Karren heben, behutsam, behutsam — und nun schiebt den Karren dort in den Schatten.“

Mit verblüfftem Trotz, doch ohne ein Wort des Widerpruchs zu wagen, vollzogen die beiden Burschen die rasch sich folgenden Befehle, und in mühsamer Reue har-

Ausgestoßen.

Roman von A. Marby.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten

zur Zahl derer hätte gehören können, über welche der vornehme Mann seines Sieges sich hätte rühmen können. Diesen Triumph sollte er nicht feiern. Sie dünkte sich plötzlich gefeiert gegen die bescheidenden Eigenschaften des schönen Kavalliers.

Ein lauter, zornig hervorgehobener Ausruf entriß Maria ihrem Sinnen. Erdröckend aufschauend gewahrte sie in kurzer Entfernung mitten auf der Landstraße ein

mit zwei Hunden bespanntes tarrenähnliches Fuhrwerk. Unter rohen Ausrufen hielten zwei halbblinde zerlumpte Jungen mit bestigen Stockschlägen auf die struppigen, abgemagerten Tiere ein, die, sichtlich aufs äußerste erschöpft, nicht mehr imstande waren, ihre schwere Last weiter zu ziehen.

„Wart, ihr infamigen Viehler, wollt ihr woll aufstehen? Will euch faule Radererch Weine machen.“

Wieder schwang der ältere Junge seine Peitsche, ließ sie schwer auf den Rücken des ihm zunächst liegenden Tieres niederfallen und holte eben zu erneuten Schlägen aus, als die ob der Grausamkeit empörte Maria in befehlendem Tone Einhalt gebot. Unwillkürlich ließ der Junge den erhobenen Arm sinken, während er mit dem Ausdruck eines dumm verwunderten Erstaunens auf die unerwartet auftauchende seine junge Dame blickte, die mit flammenden Augen sein und des Bruders Tun eine himmelschreiende Unbarmherzigkeit zu nennen sich anmaßte und mit erhobener Stimme hinzusetzte:

„Sie sollten sich der Sünde schämen, die armen Tiere so unmenschlich zu quälen!“

In dem jüngeren und kleineren der Burschen schien noch nicht alles menschliche Gefühl erloschen; er blickte

beschämt zu Boden, dagegen erhob der andere trotzig den Kopf und versetzte dann frech:

„s sind unsere Hunde, wir können mit machen, was wir wollen, und s hat sich niemand nicht drum zu kümmern, ob ich sie schlage oder nicht! Zum Zartischen allein sind sie nicht bloß da — und wenn sie sich zie'n woll'n, müssen die faule Rader Liebe kriegen.“

Er wollte dem Worte wieder die Tat folgen lassen, doch Maria, nicht bedenkend, wie leicht des Jungen Wut gegen ihre Person lehren könne, hielt furchtlos seinen Arm fest:

„Nicht einen Schlag!“

„Oho“, schritt der rohe Bursche die ihm widerwärtige Einmischung der fremden Dame mit höhnlichem Lachen ab, „wollen Sie mich etwa daran hindern?“

„Ja, bei Gott, das werde ich!“

„Soll mich wundern, wie Sie das anstellen.“ Der trübselige Junge schaute herausfordernd auf die zarte Gestalt seiner Widersacherin; aber in ihren Augen, wie in jedem Zuge des schönen, jungen Gesichts, leuchtete ihm etwas so zwingend Hoheitsvolles entgegen, daß er sich bezwogen fühlte, kleinlauter hinzuzusetzen:

„Wenigstens bis zur Schänke müssen die faulen Viehster den Karren noch ziehen.“

„Keinen Schritt“, entsetzte Maria mit ruhiger Bestimmtheit. „Der —“ sie entnahm ihrem Korbe Krug und Napf und händigte beides den Jungen hin — „laßt damit zum Brunnen, aber schnell, damit die Erquickung für die armen Tiere nicht zu spät kommt.“

Die Jungen gedanklos murrend, sichtlich ungern, der gebieterischen Notwendigkeit. Langsamem Schrittes trauten sie zum Brunnen und lehrten ebenso zu der in Ungeduld harrenden Samariterin zurück. Sie hatte inzwischen mit Entsetzen wahrgenommen, daß die Körper der beiden Hunde breite blutige Stellen zeigten.

„Da seht“, rief Maria außer sich vor Entrüstung, während die Hunde mit lechzenden, lang aus dem Galle hängenden Zungen in gieriger Hast das ihnen mitteilig dargelegte kühle Wasser schlurften, „seht, was Ihr angerichtet

denfähr...
ausge...
er vor...
mit den...
nach d...
ten un...
erle...
Satz...
den Re...
berf...
te de...
die mö...
ata Mo...
ch ein...
dies...
t sich...
iel und...
er der...
der R...
darauf...
dierten...
et, am...
wurde...
f. Ch...
wie ein...
in grö...
Sech...
es er...
en. Am...
zuwer...
mör...
erbe...
f. aber...
sch...
dort...
follte...
zuwer...
at eine...
seine...
ber...
ch te...
f. f...
reichen...
tragen...
a. die...
bon...
ich en...
beir...
f. f...
Sta...
ntfchen...
die Ge...
Nach...
G...
e...
Unter...
Grust...
fiden...

Lokales und Provinzielles

Schierstein, den 16. November 1916.

Das Braten ohne Fett. In dieser Kriegszeit, da der sparsame Verbrauch von Fett eine Notwendigkeit geworden ist, wird es der Hausfrau recht angenehm sein, ein Verfahren zu wissen, das Braten, Fleischgerichte, Fische, Gemüse ohne Zusatz von Butter oder sonstigen Fetten in derselben Schmachthaftigkeit liefert. Nach den vorliegenden Zeugnissen ist das „Ohnfett-Verfahren“ von Valentin Corell in Frankfurt a. M., Gulleitstr. 23, geeignet diese Vorzüge mit den nicht minder schätzenswerten Eigenschaften der Einfachheit und Billigkeit zu vereinigen. In einer besonders präparierten Papierhülle wird das Fleisch usw. verpackt und dann trockener Hitze ausgesetzt. Damit ist eigentlich die ganze Anweisung erschöpft, sonstige Apparate, besondere Kasserolen oder Bräusen sind nicht nötig; jedes Herdfeuer, jede Gasflamme, ja auch offenes Feldfeuer genügt. Auf demselben Prinzip des Kochens in der Hitze beruht das Verfahren „Sanogres“ von Lampert in Frankfurt a. M., Fasanenstr. 10, das allerdings einen besonderen Koch- und Bratlopf angewendet wissen will.

** Die bei der hiesigen Kriegsfürsorge bestellten, noch nicht gelieferten Kohlen werden in nächster Zeit angeliefert und den Bestellern zugeführt werden.

Bekanntmachung.

Die Metzgerei von Philipp Niedree wird von Samstag, den 18. Novbr. 1916 ab wieder dem Betrieb übergeben werden.

Schierstein, den 16. Nov. 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

* Dohheim, 15. November. Der im 50. Lebensjahre stehende Stuckateur Karl Phil. Aug. Koffel verunglückte gestern bei Ausübung seines Berufes an seiner Arbeitsstelle in Kassel, wobei er derart schwere Verletzungen davontrug, an denen er im dortigen Krankenhaus heute früh erlag.

* Weildach, 12. Nov. Bei der Revision der Kassen des hiesigen Spar- und Darlehenskassenvereins anlässlich Ueberrnahme durch den neuen Rechner wurden laut „A. P.“ bis jetzt ca. 50 000 Mk. Unterschlagungen des bisherigen Rechners durch Fälschung von Quittungen festgestellt. Mit dem Fall beschäftigt sich bereits die Staatsanwaltschaft.

* Leipzig, 13. Nov. Der Deutsche Buchdrucker-verein und die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker haben beschlossen, den im April d. Js. vorgenommenen Teuerungszuschlag von 20, bzw. 15 Proz. um weitere 10 Prozent zu erhöhen, so daß von jetzt ab auf die Sätze des deutschen Buchdrucktarifs ein Zuschlag von 30 Proz. bei neuen Aufträgen und 25 Proz. bei laufenden Arbeiten hinzugezählt wird.

Boelckes Todesahnungen.

Ein Freund Boelckes schreibt: Ich gehörte zur Jagdstaffel Boelckes und war viele Wochen und Monate in seiner Nähe. Jeder, der mit Boelcke zusammenkam, mußte ihn lieb gewinnen, weil er ein so aufrechter, schlächter, treuer und hingebungsvoller Kamerad war, dem alle Phrasen a'hold war und der nichts so schätzte, wie die Kürze, Mut und Schlichtheit. Boelcke galt als wortkarg. Und in der Tat, es war schwer, mit ihm in eine Unterhaltung zu kommen. Ihn interessierte nur der Dienst. Seine Gespräche drehten sich um seine „Kollermaschinen“, um die Art, wie seine Staffel am besten auf den Feind Jagd machen, ihm Schaden, seine Beobachtungen der Artierleistungen verhindern könnte. Man mußte um er solchen Umständen Boelcke schon genau kennen, wenn man Veränderungen an ihm und in ihm wahrnehmen wollte. Und dennoch fiel die Veränderung in ihm in der letzten Zeit viel auf. Er war nicht mehr ganz der Alte. Etwas drückte ihn. Am Tage vor seinem Abzug sagte er mir: „Ich fühle mich heute eigentlich gar nicht wohl, weiß der Himmel, mich fröstelt immerfort und ich habe das Gefühl, es passiert etwas, schließlich mir selbst! Vorhin kam mir der Gedanke, daß ich lieber auf einige Tage in Urlaub gehen und mich sammeln sollte. Ich habe das Gefühl, daß ich unruhig, vielleicht unsicher oder müde bin und das ist bei mir immer kein gutes Zeichen. Aber die verwünschten Engländer mit ihren Kampfschwabern lassen uns jetzt keine Zeit zum Ausruhen und schließlich, Unheil kann man in der Heimat ebenso haben wie hier. Ich denke immer noch an den Eisenbahnunfall bei Kreuz, wo einige tüchtige Kameraden, die von Anfang des Krieges an drüben im Feuer waren, ihren Tod fanden, der ihnen im Kampfe nicht immer aus dem Wege gegangen war.“ Boelcke lenkte dann dieses Gespräch absichtlich auf seinen letzten Kampf gegen verschiedene feindliche Einheiten, gegen die er allein in die Höhe ging und den Erfolge hatte, sie reslos zu vertreiben und einige Feinde zur Strecke zu bringen. Am dem Morgen, da ihm das Unglück widerfuhr, fand ich, daß Boelcke ganz besonders abgelenkt und müde schien. Sein Auge hatte nicht das ihm eigene Feuer, als er seine Maschine bediente und Abschied winkte. Aber sein unerschütterlicher Mut verließ ihn nicht, als er wieder in seinem Element war und sich höher und höher schraubte. Gegen 14 feindliche Flugzeuge kämpfte er tapfer an. Boelcke hatte angeordnet, wie seine Jagdstaffel gegen das englische Geschwader operieren sollte. Als er sich mit einem englischen Flugzeug im Kampfe befand, und es bereits siegt hatte, wollte ihm der Fliegerleutnant S. zu Hilfe eilen. Er stieg zu diesem Zweck sich auf das Boelckesche Flugzeug auf, hatte aber dabei das Unglück, dieses

Flugzeug an der Tragfläche zu beschädigen, so daß es mit einem Male zu kippen begann und sofort in jähem Sturz in die Tiefe rutschte. Bei den kleinen Kampfschwärmen, wie Boelcke es benutzte, gibt es leider kein Halten, wenn sie erst einmal ins Rutschen kommen. Mit welcher Wucht das Flugzeug Boelckes auf der Erde aufschlug, kann man am besten daraus ermessen, daß sich der Motor über einen Meter tief in die Erde eingebohrt hatte. Hauptmann Boelcke war bereits t. t., als man sein Flugzeug fand. Seine Ahnungen haben unsern Boelcke nicht betrogen, er starb den Heldentod, obwohl er den Feind besiegelt hatte, und nicht durch einen überlegenen Feind, sondern durch einen Unglücksfall.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 15. Nov.

(WTB. Amtlich.) Die wachsende Bedeutung des Luftkrieges hat es erforderlich gemacht, die gesamten Luftkämpf- Luftabwehrmittel des Heeres im Felde und in der Heimat in einer Dienststelle zu vereinigen. Der einheitliche Ausbau und die Bereitstellung dieser Kriegsmittel ist einem kommandierenden General der Luftstreitkräfte übertragen worden. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines kommandierenden Generals der Luftschiffwaffe ist Generalleutnant von Hoepner, bisher Führer einer Reservedivision, beauftragt.

Berlin, 15. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Der englische Funkpruch aus Kairo vom 13. November 1916, 1 Uhr vormittags gibt den Bericht eines französischen Berichterstatters der Liberte vom 11. November über eine Luftschlacht wieder, welche über den deutschen Linien bei Vapauma stattgefunden und mit einem völligen Siege der Engländer geendet habe. Dieser Bericht ist in allen Teilen glatt erfunden. Der Berichterstatter hütet sich auch, zu sagen, wann diese Luftschlacht stattgefunden haben soll. In Betracht kommen nur der 9. und 10. November, denn vom 4. bis 8. November machten Sturm und Regen größere Luftschlachten unmöglich, während am 11. November starker Nebel einsetzte, der auch an den folgenden Tagen die Fliegerfähigkeit behinderte. Am 9. und 10. November war die Fliegerfähigkeit sehr reger, und es kam zu zahlreichen Luftkämpfen. Es fand aber weder eine größere Schlacht statt nach dem Funkpruch sollen 30 britische Flugzeuge an dieser beteiligt gewesen sein — noch blieben die Briten Sieger, denn unsere Flieger klärten an diesem Tage mit Erfolg bis in die Gegend von Deallens auf. Am 9. November schossen wir hinter den feindlichen Linien sieben, hinter den eigenen Linien vier, am 10. November hinter den feindlichen Linien sechs, hinter den eigenen vier, feindliche Flugzeuge ab. Wir verloren an diesen beiden Tagen auf der ganzen Westfront zusammen fünf Flugzeuge.

Petersburg, 15. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Bei der Eröffnung der Duna verlas der Führer der polnischen parlamentarischen Gruppe Caroubovic eine Erklärung, in der es heißt:

In einem Augenblick, wo der Krieg im vollen Gange ist, halten die deutschen Mächte die Kühnheit, das Geschick nicht nur Polens, sondern von ganz Mitteleuropa vorwegzunehmen. Das durch die Deutschen geschaffene Königreich Polen wird in vielen Beziehungen abhängig sein von den deutschen Mächten. Das polnische Volk wird dieser deutschen Lösung der Frage nicht zustimmen, die allen seinen Bestrebungen widerspricht. Zahl uns kräftig Einspruch erheben. Es war ein Deutscher, der die Teilung Polens betrieben hat, es ist ein Deutscher, der die historische Notwendigkeit der polnischen Einigung zu verhindern strebt. Die Folgen der deutschen Handlungsweise drohen den wirklichen Willen des polnischen Volkes zu entstellen. Diese Handlungsweise sucht augenscheinlich Zwiss zwischen Polen, Rußland und seinen Alliierten zu erzeugen, um eine in den Augen der zivilisierten Welt empörende Rekrutierung zu rechtfertigen. Wir sind sicher, schloß Caroubovic, daß in dieser irrazionalen Lage das polnische Volk nicht verlassen sein wird, daß das Vorgehen der deutschen Kaiserreiche nicht ohne Nachwirkung bleiben wird, daß Rußland und die alliierten Mächte vor der Welt Einspruch erheben werden und daß die polnische Frage in ihrer Gesamtheit gelöst werden wird.

(Aus den Berliner Morgenblättern.)

(Privattelegramme.)

Berlin, 16. November 1916.

Zum heutigen Zusammenritt des preussischen Landtages meint die Germania, reichlich Stoff zu politischen Aussprachen liege vor. Der Landtag werde unter anderem auch die Rückwirkungen der Kriegsteuerung auf die Lebenshaltung der Festbesoldeten im Staatsdienste erörtern müssen. Ob man die Polenfrage gleich im Plenum besprechen werde oder ob seine vorherige Klärung im Ausschuss versucht werden sollte, sei noch unsicher.

Der Post zufolge hätten sich die Parteien, die als Träger der bisherigen preussischen Polenpolitik gelten, über ein bestimmtes Vorgehen im Interesse der deutschen Ostmark geeinigt.

Im Vorwärts wird gefragt: Wie steht es mit der vorhergehenden Neuorientierung; werden sich endlich die Ansätze dazu zeigen?

Der Vorwärts sagt zum Briefe Hindenburgs: Dieser Brief kann in den Kreisen der arbeitenden Bevölkerung weitestgehender Zustimmung sicher sein. Die Arbeiter und Arbeiterinnen wollen arbeiten. Um das dauernd zu können, müssen sie ihre Arbeitskraft erhalten.

Aus aller Welt.

Tarif-Rückbildung bei den Holzarbeitern. Die Generalversammlung des Deutschen Holzarbeiterverbandes, die am 14. November abends in der Stadtverwaltung in Berlin stattfand, beschloß, die Tarif-Rückbildung bei den Holzarbeitern zu beschließen, die bis zum 15. November d. Js. geltenden Tarifverträge nicht zu verlängern, sondern ihn auf ein Jahr zu verlängern. Ein Abmachungen betr. Feuerungsanlagen.

5 Pfennig, die er erbettelte, schlug bei R. D. (Reumark) ein unbekannter Stroh die Landwirt Schmidt nieder, die er tödlich verwundete. Auf der Linde Calais-Dünkirchen ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Es gab zehn Verwundete, einen Toten und Materialschaden.

Die Zwiebelhöchstpreise.

Preis für Zwiebeln aus der Ernte 1916 der Höchstpreisverordnung des Reichsministers des Innern vom 4. November beim Verlaufe durch den an den Großhändler folgende Sätze für je 100 Kilogramm nicht übersteigen:

14. November 1916 einschließlich 7,50 Mark.,
15. November bis 14. Dezember 1916 ein-
schließlich 8,25 Mark.,
15. Dezember bis 14. Januar 1917 einschließlich
9,00 Mark.,
15. Januar bis 14. Februar 1917 einschließlich
9,75 Mark.,
15. Februar bis 14. März 1917 einschließlich
10,50 Mark.,
15. März bis 14. April einschließlich 11,25 Mark.,
15. April 1917 ab 12 Mark.

Geht es bei der vereinbarten Lieferungs-
menge Höchstpreis. Der Preis gilt ausschließlich
für die nächsten Verladestellen des Verkäufers (Bahn-
station) und schließt die Kosten der Verladung da-
hin ein. Werden die Sätze mitverkauft, so darf der
Verkauf nicht mehr als 1 Mark. und für den
Verkauf mehr als 60 Kilogramm hält, nicht mehr als
1 Mark. betragen. Für leichte Ueberladung der
Sacke eine Sackgebühr bis zu 20 Pf. für je
100 Kilogramm berechnet werden. Werden die Sätze nicht
in drei Wochen nach der Lieferung zurückge-
fordert, die bei der Lieferung von 1 Mark. erhöht wer-
den, so sind die Sätze von 1 Mark. erhöht wer-
den. Erzeuger unmittelbar an den Klein-
händler, so darf der im § 1 festgesetzte Preis
der Verladung für Sätze um einen Betrag bis
zu 1 Mark. erhöht werden. Der Preis gilt für Pflanz-
haus, Lager oder Laden des Käufers.

Bei Ueberkauf von Zwiebeln aus der Ernte
1916 bis 1917 dürfen die folgenden
Sätze 0,5 Kilogramm nicht überschritten werden:

14. November 1916 einschließlich 14 Pf.,
15. November bis 14. Dezember 1916 ein-
schließlich 15 Pf.,
15. Dezember bis 14. Januar 1917 einschließ-
lich 16 Pf.,
15. Januar bis 14. Februar 1917 einschließ-
lich 17 Pf.,
15. Februar bis 14. März 1917 einschließlich
18 Pf.,
15. März bis 14. April 1917 einschließ-
lich 19 Pf.,
15. April 1917 ab 20 Pf.

Die Ueberkauf gilt die Abgabe an den Verbrau-
cher bis zu 5 Kilogramm einschließlich. Die
Ueberkauf und Gemeinden können den Klein-
händler für ihren Bedarf niedriger festsetzen. Ge-
meinden mit 100 000 Einwohner können zu den im
§ 1 festgesetzten Preisen einen Zuschlag von 1 Pf.
auf 1 Kilogramm zulassen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen

Frau Karoline Schäfer Wwe.

sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Steubing am Grabe und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir Allen auf diesem Wege herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, Wiesbaden, Biebrich, den 14. November 1916.

Konsum-Verein Biebrich und Umgegend

eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Laut Bilanz vom 31. August 1916 kommen 6% Rabatt und Rückvergütung im Betrage von

50909,31 Mark

zur Auszahlung.

Die Auszahlung der Rückvergütung an die Mitglieder erfolgt

Samstag, den 18. November 1916, im Laden in Schierstein
von 8½—12 Uhr vormittags und 2½—6½ Uhr nachmittags.

Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, dass sie die Rückvergütung nur in dem Laden erhalten, wo sie ihre Rabattmarkenkarte abgegeben haben.

Die Bescheinigung über die Abgabe der Karte ist mitzubringen, (Abschnitt von der Markenkarte.)

Mitgliedsbuch oder Mitgliedskarte ist mitzubringen, wenn das Guthaben von 40.— Mk. noch nicht darin eingetragen ist.

Rechnungen, welche beglichen werden sollen, sind ebenfalls mitzubringen.

Das Guthaben der ausgeschiedenen Mitglieder wird ebenfalls in den oben angeführten Zeiten in den Läden ausbezahlt.

Der Vorstand:

Johann Kilian Sebastian Hofmann.

Unentgeltl. Besorgung

von
Rezepten, Drogen und
Handverkaufsartikeln
aus der Hofapotheke Biebrich, durch
Jacob Weik, Zeilstr. 8

Wein-Etiketts

in jeder Ausführung liefert prompt
Druckerei W. Probst

Wandfahrpläne

zu 5 Pfg. das Stück zu haben
in der Expedition.

Arbeiterinnen

gesucht.
Rova
Vertriebsgesellschaft m. b. H.

Zu verpachten

ein Weinberg.
Näheres Biebricherstraße 22,

Schlachten

Karl Birk II. Rüferstr. 10.

Eine ältere Person

für tagsüber gesucht.
Zeilstr. 33.

Ordl. fleißiges

Mädchen

für morgens sofort gesucht.
Wiesbadenerstr. 16.

Ein junges

Mädchen

entlaufen Abzugeben Zeilstr. 20

Kriegsfürsorge in Schierstein.

Aufruf

zur Beschaffung von Mitteln für
Gründung einer öffentl. Speiseanstalt

Die Kommission für die Kriegsfürsorge hat in Sitzung vom 10. November unter Anwesenheit und Genehmigung des Gemeindevorstandes beschlossen, Speiseanstalt für Schulkinder einzurichten. Später soll Einrichtung auch auf Erwachsene, besonders Frauen, andere arbeitende Personen ausgedehnt werden, welche in der Lage sind, sich einen ausreichenden Mittagstisch beschaffen. Mit diesem Beschluß ist die Kommission für Schierstein dringenden Bedürfnis entgegengekommen. Was in Dogheim und Biebrich längst erreicht und Wohle der heranwachsenden Jugend geschaffen ist, was in anderen Gemeinden unserer engeren Heimat erreicht wird, das soll auch jetzt bei uns zur Tat werden.

Ein solches Unternehmen aber kann nur dann gelingen, wenn wir eine allseitige und weitgehende Unterstützung finden. Wohl fordert der furchtbare Krieg von uns große Opfer, trotzdem sind wir noch nie in einem solchen Anliegen abgewiesen worden. Und so setzen wir auch wieder das feste Vertrauen in unsere Mitbürger, daß bei einem Werke, das dem leiblichen Wohle unserer Kinder dienen soll und daher ein großes vaterländisches Werk nicht im Stiche lassen wird.

Wölge jeder nach seinen Kräften beisteuern, daß die geplante Einrichtung recht bald ins Leben rufen kann. Also auf zur Tat! Es gilt unserer Jugend und unserem Vaterlande. In den nächsten Tagen wird eine allgemeine Hausammlung veranstaltet werden. Für Gabe sagen wir im Voraus herzlichen Dank.

Die Kommission für die Kriegsfürsorge

Es werden auch landwirtschaftliche Erzeugnisse: Rüben, weiße und andere Speiserüben, Weißkraut und anderes Gemüse gerne entgegengenommen.

Schicken Sie Bilder ins Feld

Ein Blick auf das Bild seiner Angehörigen läßt Krieger alle Strapazen und die Trennung leichter ertragen.
Aufnahmen an trüben Tagen und abends bei elektrischem Licht.

Weihnachtsaufträge
in Broschen und Vergrößerungen
erbitet frühzeitig

Photograph Stritt
Biebrich, Rathausstrasse 94

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Obstbäume
(Hoch- und Zwergbäume)
schlanke, gesunde Ware
hat billig abzugeben

G. S. König, Niederwall
Werftstr. 7.



SCHUHWAREN

Jeder Art kaufen Sie gut und preiswert.

Schuhhaus W. Ernst

Marktstrasse 23
Gegründet 1869.

Ecke Wagemannstrasse

Marktstrasse 23.
Telephon 3955.